

# Call for Papers

## Kommunikation, Resilienz und Sicherheit

In Kooperation mit der Professur für Kommunikationsmanagement der Universität der Bundeswehr München entwickelt die Konrad-Adenauer-Stiftung das Thema strategische Kommunikation als thematischen Schwerpunkt. Im Rahmen dessen laden wir Sie zur Teilnahme an diesem Call for Papers zum Thema „Kommunikation, Resilienz und Sicherheit“ ein. Die Beiträge werden in einem Sammelband erscheinen. Themen der Inneren Sicherheit sind ebenso gefragt wie jene der strategischen Kommunikation im militärischen Bereich, im Cyberraum und die Bedeutung von Kommunikation für gesellschaftliche Prozesse sowie für Bündnissysteme und die Beziehung zu strategischen Partnern.

### Das Wichtigste in Kürze

Was wird gesucht:

Wissenschaftliche Arbeiten (deutsch/englisch), die aus der Perspektive ihrer jeweiligen Fachdisziplin, bzw. aus der Praxis, strategische Kommunikation thematisieren. Dabei sollte der Fokus auf kommunikativen Bedrohungen liegen und helfen, mögliche strategische Antworten zu formulieren. Eine Liste mit Themenvorschlägen finden Sie am Ende des Begleittextes

Einreichung von Themenvorschlägen:

Bis zum **14. September 2020** als „Extended Abstract“ (max. 5.000 Zeichen, jeweils mit Titelseite als PDF-Dokument) an Amelie Stelzner

Auswahl der Beiträge:

**30. September 2020** durch die Konrad-Adenauer-Stiftung sowie die Universität der Bundeswehr München

Abgabetermin für die Einreichung der fertigen Beiträge:

**15. Dezember 2020**

Umfang der einzureichenden Beiträge:

20.000 bis maximal 25.000 Zeichen

Ansprechpartner:

**Amelie Stelzner**, Referentin Bundeswehr und Gesellschaft der Konrad-Adenauer-Stiftung  
T +49 30 26996 - 3795  
[amelie.stelzner@kas.de](mailto:amelie.stelzner@kas.de)

**Steven Bickel**, Referent Innere Sicherheit der Konrad-Adenauer-Stiftung  
T +49 30 26996 - 3927  
[steven.bickel@kas.de](mailto:steven.bickel@kas.de)

## Hintergrundinformationen zum Call for Papers

Vor dem Hintergrund neuer Bedrohungsszenarien in einer multipolaren, zunehmend digitalisierten und vernetzten Welt scheinen eine Neubewertung und Akzentuierung des Begriffs Kommunikation sowie die Hervorhebung der Rolle von Kommunikation dringend geboten. Entscheidend für diese Erkenntnis ist, dass die aktuellen Bedrohungen zunehmend abstrakt und äußerst offen für subjektive Bewertungen bzw. Einordnungen sind (bspw. Cyberkriminalität, Cyberspionage und Cybersabotage, asymmetrische Konflikte und Bedrohungen sowie Einflusskampagnen). Deshalb werden ein fundierter und systematischer Kommunikationsbegriff sowie eine strategisch ausgerichtete Kommunikation benötigt.

Um diesen Themenkomplex näher zu beleuchten, veranstaltet die Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Professur für Kommunikationsmanagement an der Universität der Bundeswehr München eine Veröffentlichung zum Themenkomplex „Kommunikation, Resilienz und Sicherheit“. Von Juni bis September 2020 findet zu diesem Thema eine Online-Seminarreihe statt. Der Call for Papers richtet sich sowohl an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch an Praktikerinnen und Praktiker.

Die Herausforderungen für Sicherheitskommunikation betreffen dabei insbesondere die neuen und stark wachsenden Bereiche Digitaler Wandel, Künstliche Intelligenz und Soziale Medien – intensiviert in einer immer stärker vernetzten Welt. Die damit einhergehenden Herausforderungen und Bedrohungsszenarien werden jedoch gerne verdrängt, falsch bewertet – oder gar nicht erst erkannt. So spielt hinsichtlich der grundsätzlichen „Verhandelbarkeit“ der Thematiken das Stichwort der Resilienz eine zentrale Rolle, sowohl in der inneren als auch in der äußeren Sicherheit. Inhaltliche Orientierungspunkte sind z. B. die gesellschaftliche Akzeptanz für eine regelbasierte multilaterale Weltordnung, die westlichen Bündnissysteme (NATO, EU), das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Desinformationen und Versuchen ausländischer Einflussnahme, die Akzeptanz und der Umgang der Menschen mit multipolaren und asymmetrischen Bedrohungslagen sowie der gesellschaftlich-diskursive Wandel allgemein.

Gerade der Begriff der Fake News ist in den vergangenen Jahren zu einer griffigen Umschreibung kommunikativer Bedrohungslagen im Allgemeinen und bereits zum festen Bestandteil des Sprachschatzes geworden. Umgangssprachlich wird dieser Begriff als Chiffre für manipulierende Falschmeldungen in den Medien und insbesondere im Internet und den Sozialen Medien verwendet. Gerade letztere besitzen, dank der ihnen innewohnenden affektuell wirkenden Beschleunigungs- und Verstärkungseffekte, eine besondere Relevanz bei der Verbreitung von Fake News. Der dokumentierte Einsatz der auch Kreml- oder Putinbots genannten Informationskrieger, sei es ab 2014 zur Unterstützung der russischen Interessen im Krieg in der Ostukraine oder zur Beeinflussung der Präsidentschaftswahlkämpfe 2016 in den USA und 2017 in Frankreich, führt die sicherheitspolitische Relevanz manipulierender Kommunikation als essentiellen Teil der Auseinandersetzung in hybriden Konflikten deutlich vor Augen.

Auch wenn die Verbreitung von Lügen, Verleumdungen oder falschen Nachrichten seit jeher ein probates Mittel der Propaganda und politischer Auseinandersetzungen ist, hat sich der Begriff der Fake News erst seit einigen Jahren fest etabliert. Verwendet wird er vor allem in Bezug auf die quasi viralen Verbreitungsmöglichkeiten von Kommunikationsmitteln aller Art über die Sozialen Medien. Diese kommunikativen Bedrohungslagen unterminieren die Glaubwürdigkeit von Unternehmen, politischen Organisationen und im Extremfall der Demokratie als Staatsform. Latent oder offensiv, zufällig oder

vorsätzlich – die Wirkung ist bei denjenigen Unternehmen, Staaten und Gesellschaften, die nicht resilient sind, die gleiche. Die Sicherheit der eigenen Überzeugungen bröckelt, möglich scheint alles – bis hin zur Implosion des politischen Systems. Resilienz gegenüber den zersetzenden Kommunikationswirkungen ist sicherheitspolitisch also ein strategisches Asset.

Glaubwürdigkeit ist eine zentrale Dimension der Wirkungskraft in kommunikativen Bedrohungslagen. Im Bestreben, die Wirksamkeit von Fake News zu konterkarieren, werden als solche identifizierte Informationen, Botschaften, Nachrichten oder Kampagnen vielfach einem Faktencheck unterzogen, um der „Wahrheit“ wieder zu ihrem „Recht“ zu verhelfen. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, ob die alleinige Thematisierung „objektiver Wahrheit“ das geeignete Diskursangebot darstellt, wenn der Erfolg von Kommunikation von deren Anschlussfähigkeit an bestehende Rahmungen und Wertanschauungssysteme abhängt. Im Kampf gegen Fake News muss schließlich auch die „Wahrheit“ glaubwürdig sein. Zweifel sind also begründet, ob das in der öffentlich-rechtlichen Sphäre gern thematisierte Instrument des Faktenchecks vorbehaltlos geeignet ist, Fake News zu bekämpfen und Resilienz aufzubauen.

Kommunikation stellt deshalb einen zentralen Faktor für das Funktionieren von Organisationen in Wirtschaft und Politik dar. Auf Dauer werden staatliche Akteure und Organisationen nicht umhinkommen, der Kommunikation einen primären Stellenwert einzuräumen. Denn es ist nicht nur eine Reaktion gefragt, sondern es Bedarf kommunikativ-proaktiver Maßnahmen, die den Rahmen für Sicherheit und Resilienz bilden können. Kommunikation soll Krisen nicht nur bewältigen, sondern im Inneren wie im Äußeren auch zu vermeiden helfen.

Inhaltliche Orientierungslinien für die einzureichenden Beiträge bilden Fragen nach der Ausrichtung von Kommunikation mit Blick auf die Sensibilisierung in einer konkreten Bedrohungswahrnehmung, die Optimierung von Reaktions- und Entscheidungsfähigkeit in Krisensituationen sowie die Stärkung der Verteidigungsfähigkeit und -bereitschaft.

Die Forschungslage zur sicherheitspolitischen Rolle von Kommunikation im Inneren wie im Äußeren, einschließlich der Bekämpfung propagandistischer Einflussnahme und Cyberkriminalität, ist ebenso disparat wie dispers. Sie berührt eine Vielzahl von Disziplinen wie z. B. die Kommunikations- und Medienwissenschaften, die Informatik, die Psychologie, die Politikwissenschaften und die Soziologie.

Gesucht werden wissenschaftliche Arbeiten, die aus der Perspektive ihrer jeweiligen Fachdisziplin oder ihrer praktischen Erfahrung Kommunikation als Faktor in der Außen- und Sicherheitspolitik sowie Landes- und Bündnisverteidigung thematisieren. Sie sollten sich dabei auf kommunikative Bedrohungen fokussieren und helfen, mögliche strategische Antworten zu formulieren.

Beispielhafte Fragestellungen hierzu könnten sein:

- › Braucht der Sicherheitsbegriff in Anbetracht der vielfältigen kommunikativen Bedrohungsszenarien eine neue Bedeutungsebene? Verändert sich hierdurch auch das Verhältnis von Staat und Gesellschaft?
- › Wie wichtig sind Faktoren wie Werte und Normen sowie darauf aufbauend resiliente Überzeugungen und tragende Narrationen der eigenen demokratischen Identität im Kontext der Bündnis- und Landesverteidigung? „Schön zu haben“ oder im Zeitalter von Sozialen Medien und Bots „Schlüssel zum Erfolg“?

- › Wie verändert sich die Clausewitzsche Zweck-Ziel-Mittel-Bestimmung im Kommunikationszeitalter?
- › Welche Rolle spielen nichtstaatliche Akteure in kommunikativen Bedrohungslagen?
- › Kann man gegen die Trollarmeen der ungesiehenen Gegner tatsächlich (fast) nichts tun, wenn sie mit ihrer Arbeit Zweifel säen und den Boden für zukünftige Aktionen im In- und Ausland bereiten? Wie weit ist der Diskurs bereits verschoben? Entscheidet das „bessere“ Narrativ über die „mentale Stärke“ im „cultural warfare“?
- › Sind ressortübergreifende Ansätze der Schlüssel zu einer erfolgreichen sicherheitspolitischen Kommunikation oder in der Praxis untauglich und vielleicht sogar risikobehaftet?
- › Gibt es einen Tipping-Point, an dem das Verbreiten staats- und wirtschaftszersetzender Fake News zum Fall für staatliches (Verteidigungs-) Handeln wird? Gibt es den Verteidigungsfall im Zeitalter demokratiezersetzender Propaganda? Brauchen wir ein Frühwarnsystem?

Vorschläge für ein Paper können bis zum 14.09.2020 in Form eines „Extended Abstract“ (max. 5.000 Zeichen) jeweils mit Titelseite als PDF-Dokument eingereicht werden. Die Auswahl der Beiträge (deutsch/englisch) soll bis zum 30. September erfolgen. Die angenommenen Beiträge werden in einem Sammelband veröffentlicht. Zieldatum für das Einreichen der fertigen Beiträge (20.000-25.000 Zeichen) ist der 15.12.2020.